

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Harmon-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 Mk. 15 Pf. außerhalb des Bezirks 1 Mk. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N^o 43.

Montag, den 11. April 1892.

9. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Revier Wildbad.

Brennholz-Verkauf.

Am Dienstag, den 26. April
Vormittags 9 Uhr

(neue Verkehrszeit) auf dem Rathaus in Wildbad aus 1 Weistern-Proffenweg (oben) 25 Rm. Nadelholz-Anbruch, 6 Rm. Buchene und 14 Rm. tannene Reispfängel. Aus II Etberg 26 Kohlstiegle (am Frankenweg und Keenbachstiegle) 32 Rm. Nadelholzpfängel, 50 Rm. dt. Nadelholz-Scheiter und Pfängel 6 Rm. Nadelholz und Abfallholz.

Aus II 90-95 Pöllert Waldungen (am Kollwasserstraße, Grünhüttersteige, nur ca. 30 Rm. aus Abt. 93 oben am Gütersberggleisweg) 2 Rm. Eichen Scheiter, 2 Rm. Buchen dt. 146 Rm. Nadelholz dt. 39 Rm. Eichen Ausschuss-Scheiter u. Pfängel, 21 Rm. Buchen dt. 2 Rm. Birken dt., 498 Rm. Nadelholz dt., 14 Rm. Eichen Anbruch 12 Rm. sonstiges Laubholz Anbruch, 278 Rm. Nadelholz-Anbruch, 438 Rm. Nadelholz- und 2 Rm. Eichen Reispfängel.



500 Mark

sind gegen gesetzliche Sicherheit (auch in kleineren Posten) auszuliefern.

Näheres bei der Redaktion.

Fierfarben

empfehlen J. F. Gutbub.

Frisch gewässerte

Stock-Fische

empfehlen J. F. Gutbub.

**Kleesamen,
Grassamen,
Wicken**

empfehlen in bester keimfähiger Ware.

Fr. Treiber.

Frisch gewässerte

Stock-Fische

empfehlen Chr. Batt.

Meine reichhaltige, mit dem feinsten ausgestattete

Oster-Ausstellung

habe ich eröffnet und lade zu zahlreichem Besuche freundlichst ein.

Fr. Funk, Conditor.

Geschäfts-Empfehlung.



Den verehrt. Einwohnern Wildbads zur Anzeige, daß ich von der bekannten

Schmalzriedt, Leonberg



ein Worenlager errichtet habe, welche bekanntlich das beste Fabrikat liefert und empfehle ich mein gut sortiertes Lager von den feinsten bis zu den stärksten Qualitäten:

Herren-, Damen-, Knaben-, Mädchen- u. Kinderstiefel in Leder, Lasting und Blüsch; Zeugschuh, gelbe Herren-Lederstaubschuh, starke Rindleder-Waldschuh u. Stiefel.

Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen werden schnell und pünktlich ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Friedrich Treiber, Schuhmacher

im Hause des Herrn Albert Krauß, König-Karlstr. 87.

Stuttgarter Pferde-Lose à Mk. 2.—

Ziehung 28. April 1892.

sind zu haben bei

Carl Wilh. Bott.

O. Fritze's Bernsteinoellackfarbe

zum Selbstlackieren von Fußböden

aus garantiert reinem Bernstein hergestellt, erhältlich in 6 verschiedenen Farben

empfehlen für die bevorstehende Verbrauchszeit

Chr. Brachhold.

Zahlreiche Anerkennungen von Behörden und Privaten.

W i l b a d.

Bekanntmachung.

Sämliche zur Musterung Gestellungs-
pflichtigen der Jahrgänge 1870, 1871 und
1872 u. Restanten frühere Jahrgänge haben
am Mittwoch, den 13. April d. Js.
abends 6 Uhr

auf dem hiesigen Rathaus zu erscheinen.
Nichterscheinende werden gegen Gang-
gebühr von 20 \mathcal{F} geladen.

Den 8. April 1892.

Stadtschultheißenamt:
Bäumer.

Zu verpachten:

$\frac{1}{2}$ Morgen Wiese in der Rennbach hat
zu verpachten. Vollmar 3 Schiff.



**Heringe,
Rollmöpfe,
Sardellen 1889er**

empfehlen C. Aberle sen.

Sehr schöne

Zwetschgen

empfehlen billigst. F. F. Gutbub.

Circa 40 bis 50 Ztr. gut eingebrachtes

Heu u. Stroh

hat zu verkaufen.
Wer? sagt die Redaktion.

Blutorangen

in schöner frischer Ware empfiehlt
Conditor Funk.

I^a Emmenthalerkäse

empfehlen bestens Chr. Pfau.

R u n d s h a u.

Eßlingen, 7. April. Bei der heute
stattgefundenen Stadtschultheißenwahl haben
von 2774 Wahlberechtigten 2026 abgestimmt.
Es haben erhalten Amtsrichter Dr. Müll-
berger, bisher in Eßlingen 1000 Stimmen,
Amtmann Dr. Schömann in Stuttgart 947
Stimmen, Dr. Heiner, Besitzer einer chemi-
schen Fabrik hier 97 Stimmen, hiernach ist
Dr. Müllberger gewählt.

— Ueber den großen Brand in Schöm-
berg schreibt der Enztäler folgendes: „Der
Brand wurde durch zwei Knaben im Alter
von 7 und 4 Jahren verursacht. Dieselben
trugen auf der Wiese gesammeltes Stroh
unter eine am Schopf hinter dem Brauerei-
gebäude des Dörsenwirts Kusterer angelehnte
alte Thüre und machten ein Feuerle. Es
kamen sofort einige erwachsene Personen da-
zu, die das Feuer zu unterdrücken suchten,
was ihnen aber nicht gelang, da sich das
selbe alsbald dem Saopfe mitteilte. Vom
Schopf aus verbreitete sich das Feuer auf
das Brauerei- und Bienereigebäude mit
Tanzsaal und eingerichteter Wohnung und
von hier auf die einige Meter entfernte Scheuer.
Die beiden Gebäude waren mit Schindel-
dächern versehen. Vom Ostwind getrieben,
flogen die brennenden Schindeln in westlicher
Richtung und fielen auf die Gebäude an der
Dörsenstraße nach Calmbach und auf dem so-
genannten Buckel nieder, die größtenteils noch

Schindelbedachung hatten. Zuerst fing das
Wohn- und Oekonomiegebäude des David
Theurer an der Calmbacher Straße Feuer,
das von der ersten Brandstätte ca. 170 m
entfernt und von dieser durch ein Wiesen-
thälchen getrennt war. In Nu brannten
noch weitere Gebäude seitwärts und rückwärts
vom Theurerschen. Als die rasch herbeige-
eilten Nachbar-Feuerwehren, zuerst Langen-
brand, eintrafen, brannte es schon an 4 bis
5 Stellen. Trotz Aufbietung aller Kräfte
gelang es nicht so bald, das Feuer einzu-
dämmen, es fingen immer noch weitere Ge-
bäude Feuer. Alles ging aber so schnell,
daß innerhalb zwei Stunden 25 Gebäude,
worunter 14 Wohnhäuser, niedergebrannt
waren. Auch die städtischen Dörsenwirtschen
Anwesen auf dem Buckel und durch den
Brand zerstört worden. Der Brandversicher-
ungsanstalt der abgebrannten Gebäude be-
trägt 68 500 \mathcal{M} . Der Mobilienverlust ist
gleichfalls sehr beträchtlich, da mit Ausnahme
des Bihs nur wenig gerettet wurde, teil-
weise durch Fingfeuer verbrannte. Die Be-
schädigten sind mit Ausnahme eines einzigen,
dessen Mobilienverlust aber nicht bedeutend
sein dürfte, versichert, teilweise jedoch un-
genügend. Obdachlose Familien sind es
22, abgebrannte Gebäudeeigentümer 19.
Letztere sind folgende: Oekonom Kusterer,
Appenzellers Witwe, D. Theurer, M. Dörsen-
schläger, Fr. Theurer, Schröters Witwe, A.

Fischer, J. Keppler, Gemeinderat Wankmül-
ler, G. Dittus, J. F. Romeisch, J. Feder-
mann, J. G. Dörsenwirts, G. F. Dörsenwirts,
J. M. Dörsenwirts, W. Schürle, G. Zuchs,
G. Guele. Die Thätigkeit der Schömberger
und der auswärtigen Feuerwehren von Langen-
brand, Oberlengenhardt, Schwarzenberg, Die-
selsterg, und Calmbach verdient alle Aner-
kennung, sie leisteten, was überhaupt geleistet
werden konnte.“

Rohr, 6. April. Am Dienstag abend
um 6 Uhr fuhr der Bauer F. Graf von
hier mit seinen zwei Ochsen vom Acker heim.
In seinem Hofe, als er dieselben von Pflug
und Egge losmachen und das Geschirr ab-
nehmen wollte, wurden die Tiere schon und
warfen den Eigentümer, welcher sie aufhal-
ten wollte, rücklings auf die Egge hinein,
so daß er einen Armbruch und sonstige Ver-
letzungen erlitt. Die Tiere rannten hierauf
ganz rasend im Hofe umher, bald an einen
Wagen, bald an ein Scheuertbor anprallend,
und kamen hierauf im hintern Hofe des
Nachbarn von Graf an einem etwa 5—6
Meter tiefen Schacht, welchen Bierbrauerei-
besitzer Widmaier von Baihingen behufs einer
Wasserleitung graben läßt; eines der Tiere
sprang in voller Raserei in den Schacht hin-
ab, das andere, welches sich sträubte, mit
sich hinunterziehend, da die Tiere mit den
Halsketten zusammengeeffelt waren. Die
Tiere fielen dann gerade aufeinander in dem

Wilh. Ulmer, Hauptstrasse 104.

Anfertigung solider

Aussteuer-Betten

aus bestem Material unter billigster Berechnung.

Großes Lager in

Bett-Stoffen, Federn & Flaumen,

zu den billigsten Preisen.

Parketboden-Wichse

von

A. Mayer, Marktplatz 6

Stuttgart



an Güte und Billigkeit unübertroffen
in weiß u. gelb aus Wachs u. Terpentinöl zubereitet, nur
echt mit obiger Marktplatz-Etikette.

Preis: per Büchse mit $\frac{1}{2}$ Kilo 1 Kilo 2 Kilo Netto-Inhalt

\mathcal{M} 1.— \mathcal{M} 1.80 \mathcal{M} 3.40 inkl. Büchse.

Als bestes Mittel zum Reinigen der Parketböden empfehle:

Stahlspähne in $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Kilo-Paketen, ebenfalls mit Marktplatz-Etikette.

Niederlage für Wildbad bei

Carl Wilh. Bott.

Schock hinunter; dasjenige, welches unten war, war alsbald tot, während das andere wieder lebend und unverehrt herausgezogen werden konnte. Dem Eigentümer ist hiedurch, außer seinen Verletzungen, noch ein Schaden von etwa 150—200 M. entstanden.

Badung, 7. April. Einem ganz ungewohnten, aber sehr lohnenden Geschäft unterzog sich heute Restaurateur H. von hier. Derselbe hatte mit einigen Gästen die Wette eingegangen, in einem Tag 1 Rdm. Steine zu schlagen, wofür letztere ihm bei richtiger Ausführung 35 M. auszufolgen hätten, während ihm im Falle der Nichterhaltung der Wette die Bezahlung von 6 Flaschen Champagner auferlegt wurde. H. legte aber in Ausführung der von ihm übernommenen Aufgabe einen wirklich bewunderungswürdigen Eifer an den Tag, so daß es ihm gelang, im Schweiß seines Angesichts, umgeben von vielen lachenden Zuschauern, die harte Arbeit zu vollenden und damit die Wette zu gewinnen. „Wer zuletzt lacht, lacht am besten,“ so dachte gewiß abends der reich belohnte Arbeiter im Blick auf seinen schönen Gewinn, zumal da er auch an diesem Tag in seiner außergewöhnlich stark besuchten Wirtschaft eine schöne Einnahme erzielt hatte.

— Der Eindrehler Klein von Ulm, der vorigen Sommer die Oberamtspflege Blaubauern um M. 15 000 erleichterte und dann in Rom verhaftet wurde, ist nach längerer Inhaftierung in Rom vor kurzem in das Ulmer Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Bei seiner Auslieferung an der Schweizer Grenze bei Konstanz hat sich ein nettes Stückchen abgepielt. Klein war an der italienischen Grenze von der Schweizer Polizei übernommen worden und wurde dann in 14tägigem Fußmarsch bis Kreuzlingen geschickt; zugleich mit dem Arrestanten ging auch ein Paket mit 13 000 Frs. in Banknoten, die man bei Klein in Rom vorgefunden, von der Hand des einen Landjägers in die des nächsten über. Bei der Ankunft beider in Kreuzlingen war nun nicht gleich ein württembergischer Offiziant zur Übernahme des Klein und seines Raubs da. Was thut die Schweizer Polizei? Sie sagt zu dem Schabbling: „Di wöllet se schints nüt; do host di Sach, mach, daß de surt kumst!“ und handigte ihm noch weitere Umstände die 13 000 Frs. ein. Der Arrestant traute seinen Augen und Ohren kaum, verlor aber keine Zeit mit unnötigen Protestieren, sondern schlug gleich den Weg nach Konstanz ein, wo er eine 1000 Frs.-Note wechseln ließ, sich neu equipierte und ein Veloziped für M. 320 kaufte. Eben schickte er sich an, auf flüchtigem Stahlroß seinem Vaterland zum zweitenmal den Rücken zu kehren, als die Konstanzener Polizei auf ihn aufmerksam wurde und ihn der goldenen Freiheit wieder entriß. Das württembergische Gericht war sehr erstaunt, als es vernahm, wie gemüthlich bei der Kreuzlinger Polizei die Auslieferungsbestimmungen gehandhabt werden.

— Ein eigentümlicher Streik, ein Biertrinkerstreik, der eines humoristischen Zugs nicht entbehrt, ist in Ohmenhausen ausgebrochen. Die dortigen Wirte sind nämlich übereingekommen, statt der bisherigen 1/2-Litergläser die Gläser mit 0,4 Liter Gehalt einzuführen; infolge dessen beschloffen die dortigen Biertrinker, diese Wirtschaften so lange zu meiden, bis das alte Maß wieder überall

verabfolgt wird. So begaben sich am letzten Sonntag nachmittag gegen 100 Biertrinker in geschlossenem Zug unter Trommelschlag nach dem nahen Bronnweiler, um sich hier aus 1/2-Litergläsern ihren Durst zu stillen; man kam überein, das so lange fortzusetzen, bis der alte Schoppen überall wieder zu haben ist.

Oldenburg, 1. April. Einen etwas derben Aprilscherz leisteten sich die hiesigen „Nachrichten für Stadt und Land“, indem sie sich aus Berlin telegraphieren ließen, daß der Kaiser heute, Freitag, abends 6 1/2 Uhr, zu zweitägigem Aufenthalt hier in Oldenburg eintrifft, die Folge hiervon war, daß ganz Oldenburg, jung und alt, zur genannten Zeit zum Bahnhof eilte. Tausende harrten der Ankunft des Kaisers. Aber welche Enttäuschung! Sowohl beim hiesigen Hofe als bei der Eisenbahn-Direktion war von der Ankunft nichts bekannt. Die freudigst erregten Oldenburger mußten den Heimweg wieder antreten mit dem Bewußtsein, in den April geschickt gewesen zu sein.

Berlin, 4. April. Große Teilnahme findet der Tod des Zirkusdirektors Renz. Sein Zirkus ist einstweilen geschlossen; der Nachlaß soll einschließlich der Liegenschaften 6 Millionen Mark betragen.

— **Postschein keine Quittung.** Hat ein Postschein die gleiche Gültigkeit wie eine Quittung? Diese Frage ist durch eine Entscheidung des Reichsgerichts neuerdings abermals dahin beantwortet, daß der Postschein über eine mittelst Postanweisung gemachte Zahlung noch nicht als Quittung, betreffend die Tilgung einer Schuld, angesehen werden könne. Vielmehr liefere in diesem Falle der Postschein den Beweis, daß an eine bestimmte Person ein gewisser Betrag bei der Post einbezahlt wurde. Da die Möglichkeit nicht ausgeschlossen erscheint, daß der Postanweisungsvertrag an eine andere Person als den Adressaten (z. B. an dessen Verwandte, Ehegatten u. s. w.) ausgeliefert ist, so wird der Zahlende streitigen Falls den Beweis zu führen haben, daß die Postanweisung auch zu Händen des Forderungsberechtigten gelangte. Dieser Umstand legt es Jedem, der Zahlung durch Postanweisung macht, nahe, vom Adressaten eine Empfangsbescheinigung einzufordern und zwar spätestens binnen 6 Wochen von der Versendung ab gerechnet, weil die Post nach Ablauf dieser Frist wegen etwaiger Regelwidrigkeiten bei der Bestellung u. s. w. nicht mehr haftet. Bisher war man vielfach der Meinung, daß ein Postschein einer Quittung in Bezug auf den Zahlungsnachweis gleichstehe.

— In Olgy (Kanton Sigh, Lothringen) wurde eine Kindsmörderin verhaftet, welche nach eigenem Geständnis ihr vor einem Monat geborenes Kind ermordete, zuerst im Schornstein versteckte, dann aber aus dem Schornstein herausnahm, ihm Kopf, Arme und Beine abschnitt und diese in einer Schürze im Garten vergrub. Die Mörderin ist eine verheiratete Frau, welche jedoch schon seit 8 Jahren von ihrem Manne getrennt lebt.

— **Kauferei zwischen Offizieren und Zigeunermusikanten.** Aus Baja (Ungarn) wird von einem blutigen Kaufhandel zwischen Offizieren und Mitgliedern einer Zigeunerkapelle berichtet: Während einer Unterhaltung ließ Oberleutnant Esereph den Zigeuner-Kapellmeister Danko durch den Kellner auffordern, sich von dem Offiziersstische, an

dem er „ausspielte“, zu entfernen. Danko, in seinem Künstlerstolz verletzt, rief: „Ich habe schon mit größeren Herren am Tische gefessen, als Sie sind!“ Ueber diese Aeußerung empört, hieb der Oberleutnant mit dem Sädel auf Danko ein. Es entspann sich ein Handgemenge zwischen den Offizieren Esereph, Eder, Papp und den Zigeunern. Die Zigeuner warfen mit Flaschen, Salzgefässern und Reibholzhältern nach den Offizieren. Als eine requirierte Militärabteilung aus der Kaserne anrückte, rannien die Zigeuner davon und nahmen eine Offiziersmütze als Beute mit. Ein lahmes Mitglied der Musikkapelle, Josef Esicso, wurde zusammengehauen und ist lebensgefährlich verwundet. Das Korpskommando hat bereits eine Untersuchung eingeleitet.

— **(Zehntausend Eier auf dem Straßenpflaster.)** In Weidling (bei Wien) ereignete sich am Montag Abend an der Ecke der Magleinsbocker Straße und Pfarrgasse ein Vorfall, der unter den zahlreichen Passanten Aufsehen wachrief. Der Kutscher eines Eierhändlers fuhr mit fünf großen Kisten, in denen sich je zweitausend Stück Eier befanden, vom Hegendorfer Bahnhofe und passierte die erwähnte Stelle. Der Wagen streifte an einen Eckstein, durch den heftigen Anprall riß die Kette, welche die Kisten zusammenhielt und im nächsten Momente lag die ganze Ladung auf dem Straßenpflaster. Die zehntausend Stück Eier waren zerbrochen und Weiber und Kinder liefen herbei, um in Gefäßen Dotter und Eiweiß zu sammeln. Verzweifelt stand der Kutscher vor seiner verunglückten Lieferung, von der im Ganzen nur achtzig Eier unverehrt geblieben sind.

— **Aus New-Orleans, 4. April,** wird gemeldet: Geletern brach in der Frontstreet Feuer in einer Baumwollpresse aus, das sich schnell auf die benachbarten Baumwollpressen ausbreitete. An 80,000 Ballen sind verbrannt, doch wird ein großer Teil der Baumwolle sortiert, so daß der Verlust 30 Dollars auf den Ballen nicht übersteigen dürfte. Der Gesamtverlust wird auf 2 1/4 Millionen Dollars geschätzt.

— **Einfaches Mittel gegen üble Ausdünstungen.** Man zerhacke zwei oder drei hinlänglich große Zwiebeln und stelle sie auf einem Teller auf den Boden des Gemachs. Sie ziehen in unglaublich kurzer Zeit alle üblen Ausdünstungen in dem Krankenzimmer zu sich und sind jedenfalls den üblen Räucherungen vorzuziehen, welche die üblen Gerüche nur verdecken, aber nicht vertreiben. Man sollte die Zwiebeln alle sechs Stunden wechseln. Schon die alten Ägypter wendeten die Zwiebeln zu diesem Zwecke an und im Mittelalter galten sie als ein Hauptmittel zur Verhütung der Ansteckung bei der Pest und anderen Seuchen.

• Man soll das schönste Mädchen nicht bewundern, denn es kann einmal doch eine Schwiegermutter aus ihr werden.

Am tliches.

Der König hat die Stelle des Badesarztes in Wildbad dem ersten Assistentenarzt an der chirurgischen Abteilung des Katharinenhospitals in Stuttgart Dr. med. e. chir. Weizsäcker übertragen.

Auf Umwegen.

Novelle von F. Stöckert.

Nachdruck verboten.

3.

„Ach, und wie war diese Welt so himmlisch schön!“

„Ihre, die noch nicht viel aus ihrer Vaterstadt herausgekommen, ersahte all' das Schöne, was sie in der Hauptstadt sah, mit jugendlichem Enthusiasmus, und diese helle Freude an allem, diese Begeisterung hatte etwas Anstreckendes, das alte Fräulein Berg wurde auch ganz ausgelassen in Ihsens fröhlicher Gesellschaft, die beiden Damen waren jedenfalls die lustigsten Touristinnen, die im Sommer des Jahres 1886 die Welt durchzogen.“

Der Sommer war auch so wunderschön, so ein echter Reisesommer; er wollte gar kein Ende machen. Der September brachte noch so herrlich warme Tage, Fräulein Berg und Ilse verlebten dieselben am Rhein. Der Wein reifte, und es war so köstlich, sich selbst die süßen Trauben zu pflücken und mit dem lustigen Völkchen der Rheinländer fröhliche Feste zu feiern, mit Feuerwerk, Musik und Tanz, oder den Rhein hinunter zu fahren, in der stillen klaren Septemberluft.

Auf einer solchen Rheinfahrt war es, wo das launige Schicksal Ilse mit dem von ihr vermahnten Freier zusammenführte. Sie besand sich mit Fräulein Berg wie gewöhnlich in heiterer Gesellschaft. Das war ein Lachen und Scherzen oben auf dem Verdeck des Dampfers, ein wahres Raketenfeuer übermütiger Witze und Neckereien, und die Fröhlichkeit von Allen war Ilse. Ihr lustiges, sonnenverbranntes Gesicht fesselte den jungen Doktor, der verstimmt und gelangweilt diese Rheinfahrt angetreten, ungemein, trotzdem dieses Gesicht durchaus nicht schön war. Die braunen Augen blitzten zwar sehr tief und übermütig, aber sie waren nicht mandelförmig, nicht von langen Wimpern beschattet, die Frauen darüber waren nicht besonders schön gezeichnet, sie glichen keinem Bogen des nechtischen Liebesgottes. Auch der Mund glich keiner Rosenknospe, aber das Lachen desselben war so köstlich, so herzerfrischend, so sorglos übermütig, als wäre das ganze Leben ein Lustspiel, die ganze weite Welt nur ein Paradies, um sich darin zu amüsieren.

Erich Rode war entschieden schöner als diejenige, die sein Vater ihm zur Gemahlin bestimmt. Er hatte mandelförmige Augen, er besaß die schönste griechische Nase, einen klassisch schönen Mund, das Lachen verstand dieser klassische Mund aber lange nicht so gut, wie derjenige unser fröhlichen Heldin. So viel wie Ilse Welten heute schon gelacht, lachte Erich Rode in ganzen vier Wochen nicht.

Extreme aber ziehen sich bekanntlich an, und somit war es erklärlich, daß das heitere Antlitz Ihsens den ernstesten jungen Doktor anzog. Er wußte selbst nicht, wie es gekommen, vielleicht war es nur jenes Naturgesetz, nach welchem er handelte oder handeln mußte, genug: er stand plötzlich neben ihr und blickte mit ihr hinunter auf die grünen Wellen des Rheins.

Die Sonne war scheiden gegangen, weiße Nebelschleier wogten und wallten über dem Wasser und die ganze, noch vor wenigen

Minuten so heitere Scenerie der Landschaft war jetzt in ein graues, fahles Dämmerlicht getaucht.

Auch Ilse blickte ernster, ihr Lachen war verstummt, vielleicht dachte sie daran, daß alle diese Herrlichkeit des Reisens nun bald ein Ende nehmen, und sie in das elterliche Haus zurückkehren würde. Fräulein Berg hatte sie zwar gebeten, vorläufig, vielleicht bis zu Weihnachten, noch bei ihr in der Residenz zu bleiben, aber dann — sollte das alte Leben, das ihr jetzt, nach der langen Reihe schöner Tage, öder denn je erschien, wieder beginnen, oder sollte sie sich von neuem wieder um eine Stelle bemühen? Dieser Gedanke war geradezu haarsträubend, ein Seufzer drängte sich auf einmal von den Lippen, die so viel gelacht hatten.

Erich Rode hörte den Seufzer, und dieser gab ihm Veranlassung zu einer nicht grade sehr geistreichen Anrede.

„Wie, diese lachenden Lippen verstecken auch zu seufzen?“ Mit diesen Worten trat er näher. Ilse blickte mit einem sehr indignierten Blick zu ihm auf, und das schöne Antlitz Erich Rode's schien auch nicht den geringsten Eindruck auf sie zu machen, in ihren Augen waren nämlich alle schönen Männer Gekken.

„Was gehen Sie meine Lippen an, ob sie lachen oder seufzen?“ erwiderte sie schnippisch.

Erich Rode wurde rot. Er ärgerte sich selbst darüber, aber Zorn und Verlegenheit trieb die verräterische Blutwelle in sein Gesicht.

Er mußte sich selbst, daß seine Anrede nicht grade gut gewählt war, aber großer Gott, er kannte soviel Damen, schöne und junge, die selig waren, wenn er sie überhaupt nur einer Anrede würdigte; seinen Geist hatte er noch nie sehr angestrengt in der Unterhaltung mit jungen Damen.

„Berzählen Sie, gnädiges Fräulein,“ sagte er jetzt ein wenig verlegen, „aber ich war wirklich frappiert, als ich Sie so ernst, so feierlich auf die Wogen des Rheins herunterblicken sah.“

„So, Sie waren frappiert!“ erwiderte Ilse in einem untagbar ironischen Ton und schaute den Doktor an, als wäre er ein schwächlicher Primaner, dem man sein linkisches Benehmen im Umgang mit Damen mitleidig verziehe.

Dieser ärgerte sich gewaltig, dabei wußte er nicht das geringste zu antworten, zornig bis er sich auf die Lippen. Eine solche Behandlung war ihm denn doch in seinem ganzen Leben noch nicht wiederfahren. In diesem, für unsern Helden so überaus interessanten Moment landete der Dampfer, ein schrilles Klingeln erdönte, die Menschen strömten an ihm vorüber. Neben Ilse tauchte eine ältere Dame auf mit einem lustigen großen, roten Gesicht, das von einem riesigen Strohhut beschattet wurde. Es war alles groß, stattlich und imponierend an ihr, auch der Klemmer, den sie jetzt auf die Nase setzte, um sich Erich Rode anzuschauen. Dieser sah noch ein schelmisches Ausleuchten in den braunen Augen der jungen Dame neben ihm, hörte noch, daß dieselbe von der alten Dame liebe Ilse angeredet wurde, dann waren sie beide seinen Blicken entschwunden.

„Ilse,“ murmelte er, „Ilse? Mein Gott, heißen denn alle capriciösen, schnip-

pischen jungen Damen heutzutage Ilse?“ Diese Ilse war wohl auch imstande, ihm, Erich Rode, einen Korb zu geben, und sie hatte ihn gesehen in seiner ganzen Schöne, während die andere ihn nicht kannte, nichts wußte von seinem klassisch schönen Profil, seinen mandelförmigen, feurigen Augen. — Unter solchen Gedanken begab er sich auch nach der Landungsbrücke; eifrig strebte er vorwärts, als er den Riesenhut wieder auftauchen sah aus der sich drängenden und schiebenden Menge; er drängte und schob mit, als gelte es sein Seelenheil, dem Hute wieder näherzukommen. Seine Liebesmüh' lohnte sich, nach wenigen Minuten war er dicht hinter den beiden Damen.

„Das war ja ein sehr schöner Mann, der da neben Ihnen stand, liebe Ilse,“ ließ sich jetzt unter dem großen Hut eine tiefe, bröhnende Stimme vernehmen. Erich Rode spitzte die Ohren. „Ein eingebildeter Geck war es, wie alle schönen Männer!“ erdönte da Ihsens helle Stimme. „Er näherte sich mir mit einer so sizogewissen, überlegenen Miene, als müßte mein Herz ihm sofort zu Füßen fallen; ich habe ihn aber gehörig ablaufen lassen!“

„Ja, das hast Du,“ murmelte Erich Rode ingrimmig, und schlug einen Seitensweg ein.

Nein, nun war er fertig mit den schnippischen Ihsens. Er wollte auch keinen Versuch mehr machen, die andere kennen zu lernen, und gab seinen Plan, auf seiner Rückreise die Heimaftstadt derselben aufzusuchen, jetzt, als eine ganz lächerliche Idee, auf.

(Fortsetzung folgt.)

B e r m i s c h t e s .

.: (Aus der Schule.) Lehrer: Wer von Euch kann mir sagen, was man zu thun hat, wenn man in eine fremde Wohnung, in einen Laden u. s. w. tritt, oder Jemanden auf der Straße begegnet? Alle schweigen. Nun, Karl, z. B.: Dein Vater schickt Dich zum Kaufmann Meher, Du sollst ihm einen Hering holen, was sagst Du, wenn Du in den Laden tritt? —

Karl: Guten Tag —

Lehrer: Guten Tag, He —

Karl: Guten Tag, Herringsbändiger!

.: (Auch ein Grund.) „Warum verlangen Sie denn heute für mein Portraitmalen fast ein Drittel mehr als wie vor zehn Jahren?“

„Aber bedenken Sie nur die Nase, Herr Wurstelhuber, die Nase, und die jetzigen Zinnober-Preise.“

.: (Ein heikler Gast.) „Aber Kellner, wie können Sie mir nur die Suppe herstellen? Da schwimmt ja eine Fliege drin.“

„Aber sind Sie doch nicht so furchtsam. Die Fliege thut Ihnen nichts, die ist schon lang tot.“

.: (Trefflicher Beweis.) Lehrer: Christoph, kannst Du mir sagen, woran man sieht, daß die Erde rund ist?

Christoph: Weil man sich allweil die Stiefel schief läßt.

.: (Tröstlich.) Herr: Um Gotteswillen, wohin hast Ihr mich geführt. Sind in diesem Sumpfe nicht schon Menschen zu Grunde gegangen?

Bauer: Ach ja. Aber g'funden haben ma an Jeden wieder in a vierzehn Tag.